

87. Hohenfurth in Böhmen.

Schon auf Tafel 71 bis 73 der Altäre wurde Stift Hohenfurth behandelt. Vorliegendes Blatt zeigt uns die schöne frühbarocke Kanzel der Kirche. Auch sie dürfte von dem Bildhauer, dem Laienbruder Fr. Leonardus Wulliman, aus dem Stifte Salmannsweiler herrühren, der ja auch den Hochaltar für den Hohenfurther Abt Georg Wendschuh aufstellte. Am Schalldeckel erblicken wir den Heiland auf der Weltkugel umgeben von den vier Evangelisten, die Kanzelbrüstung schmücken schöne Reliefs; das auf unserem Blatte sichtbare stellt die Predigt Johannis Baptistae vor.

88. Heiligenkreuz in Niederösterreich.

Im Jahre 1683 hatte Propst Clemens Schäffer auf seiner Flucht vor den Türken in Regensburg einen Betchor für die Mönche bestellt, der auch am 14. Juni 1687 zwischen dem zweiten Säulenpaare des Presbyteriums durch den Regensburger Meister Mathias Kaiser aufgestellt wurde. Dem Abt Gerhardus Weixelberger (1705 bis 1728) genügte jedoch dieser Chor nicht mehr und er bestellte bei Giovanni Giuliani einen neuen. Der Tischler Thomas Rueff lieferte 1708 die Tischlerarbeit, während Giuliani die Bildhauerarbeit übernahm. So entstand das Kunstwerk, welches auf vorliegender Tafel zur Ansicht gebracht wird. Ursprünglich war dieser Chor im romanischen Langhause aufgestellt, sollte jedoch schon unter Abt Altkirch († 1787) auf seinen heutigen Platz hinter der grossen Orgel gebracht werden.

Die überaus reich geschnitzten Chorstühle tragen in der Wandfüllung Reliefs, Szenen aus dem Leben Jesu; ihre Bekrönung bilden Büsten, darstellend: Krieger, Mönche, Dichter, Künstler, Priester, Bischöfe, Cardinäle, Könige und Päpste.

89. und 90. Graz.

Die kurze Geschichte des Domes wurde zu Blatt LXVIII der »Kircheninterieurs« gebracht. An der linken Seite des Presbyteriums knapp neben der Session befindet sich der auf Tafel 89 zur Abbildung gebrachte Chorstuhl schweren barocken Stils aus dem Beginne des XVIII. Jahrhunderts, dessen Meister unbekannt ist.

Ober diesem Gestühle sieht man die Loge des Oratoriums für die erzherzogliche Familie, wie der Bindenschild an der Bekrönung zeigt. Das Oratorium selbst trägt im Innern die Jahreszahl 1449 und war ursprünglich mit der Burg durch einen gemauerten Gang verbunden. Die Loge, aus vergoldetem und geschnitzten Holze, zeigt die Formen des Spätbarocks mit leisen

Anklängen des auftretenden Rococco und stammt daher aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Besonders bemerkenswerth sind die drei Karyatiden.

91. Schlierbach in Oberösterreich.

Ueber die Geschichte des Klosters siehe Text zu Tafel XXXIII der »Kircheninterieurs«. Vorliegendes Blatt zeigt uns das Fenster des Oratoriums mit der herrlichen Stuccoumrahmung, welche dem carlo-nesken Stile angehört. Besonders reizvoll sind die beiden Putten an der Fensterverdachung.

92. Paura in Oberösterreich.

Die Geschichte dieser Kirche ist im Texte zu Tafel 64 der Altäre gegeben worden. Die vorliegende Tafel zeigt uns die kleine Orgel in ihrem prachtvollen Holzgehäuse mit den beiden reizvollen Reliefs musicirender Putten. Die Orgel selbst wurde von Egedacher in Passau gefertigt.

93. und 94.

Engelszell in Oberösterreich.

Auf Tafel 32 der Altäre wurde die Kanzel und auf Tafel 50 das Chorgestühle genannter Cistercienserabtei zur Abbildung gebracht, sowie im Texte die kurze Geschichte derselben mitgetheilt. Blatt 93 vergegenwärtigt uns den Orgelchor mit seinem prachtvoll geschnitzten Brüstungsgitter in üppigster Barocke. Auf Tafel 94 sieht man das Oratorium, ebenfalls mit einem prachtvollen jedoch etwas jüngeren Gitter. Die Meister beider herrlichen Arbeiten sind leider unbekannt.

95. Schlögl in Oberösterreich.

Der Ministeriale von Passau Chalchoch von Falkenstein jagte, nach mündlicher Tradition, 1199 oder 1200 in seinem Gebiete, verirrt sich im Walde und machte das Gelübde, dass er, wenn er unbeschädigt wieder zu den Seinen käme, eine Kirche zu Ehren Mariens bauen würde. Er fand, nachdem er sich ausgeruht hatte, den Rückweg und stiftete an dem Orte ein Kirchlein und legte den Grundstein zu einem kleinen Wohnorte für mehrere Geistliche. Es wurden Prämonstratenser berufen, welchen er 1218 das Stift übergab. Das Stift traf mancherlei Unglück, so wurde es von den Böhmen (Hussiten?) zerstört, Abt Andreas I. (1445 bis 1481) liess es neu herstellen, dann wurde es mehrere Male von Bränden heimgesucht, das letzte Mal unter Abt Wildauer (1798—1816). Das Stiftsgebäude stammt grösstentheils vom Abt Martin Greysing her, welcher es 1626 nach dem Brande neu erstehen liess.



Eggenburg.